

Prophetischer Zorn und weisheitliches Mitgefühl*

Sich mit dem Bösen auseinandersetzen – heute

Felix Wilfred

Wenn es eine uns mehr als alles andere quälende Frage gibt, die nach einer konzertierten Anstrengung aller religiösen Traditionen ruft, dann ist es das Problem des Bösen. Trotz größter Anstrengungen ist es noch keiner Religion gelungen, die Entstehung des Bösen befriedigend zu erklären, noch hat auch nur eine von ihnen geeignete Strategien und eine Praxis entwickelt, wie auf das Böse zu reagieren sei, besonders wenn es uns im Leiden Unschuldiger entgegentritt. Ob es die biblische Geschichte vom ursprünglichen Sündenfall ist, die Theorie des *Karma* oder der Glaube an eine Vorherbestimmung oder ob es um die ausgeklügelte philosophische Argumentation rund um die althergebrachte Frage der Theodizee geht – sie alle lassen uns in hilfloser Ohnmacht allein, wenn wir mit der konkreten Erfahrung des Bösen fertig werden müssen.

Im besten Fall sind solche Theorien hier und da aufflackernde Lichter, während die Menschheit sich alle Mühe gibt, in stockdunkler Nacht nach der sprichwörtlichen schwarzen Kuh zu suchen; und im schlimmsten Fall gleichen alle Lösungsversuche den Qualen des Sisyphus, der enttäuscht zusehen muss, wie alle mühsam erdachten theoretischen Konstruktionen wieder den Berg hinunterrollen, um dann erneut von vorn anzufangen. Mag sein, dass im Zusammenfallen dieser flackernden Lichter die quälende Frage sich ein wenig aufhellt; mag auch sein, dass, wenn alle religiösen Traditionen beim gemeinsamen Aufstieg einander die Hand reichen, am Ende eine größere Hoffnung aufkeimt.

Es ist natürlich nicht meine Absicht, hier auf die Frage, woher das Böse kommt (*unde malum*), näher einzugehen und sie analytisch zu vertiefen oder zu beschreiben, wie die verschiedenen religiösen Traditionen darauf reagiert haben, noch möchte ich das Ausmaß und Wesen menschlicher Freiheit und Verantwortung aufzeigen. Mein Betrachtungsrahmen in diesem Beitrag ist begrenzt. Er fällt in den weiteren Horizont der Frage, wie wir angesichts der unerbittlichen Tatsache, dass es das Böse wirklich gibt, auf dieses reagieren sollen. Auf der Suche nach einer Antwort schlage ich vor, auf das Böse, wie bei jeder Art von Realität erforderlich, eine *yin-yang*-Antwort zu geben. Und genau das meine ich, wenn ich von „prophetischem Zorn“ und von „weisheitlichem Mitgefühl“ spreche.

Konvergenz von Zorn und Mitgefühl im Göttlichen

In der biblischen Tradition ist JHWH ein zorniger Gott, doch gleichzeitig ist sie ein Gott des Mitgefühls mit mütterlichen Eigenschaften. Was menschlichem Denken als unvereinbar gilt, ist im Göttlichen geeint und manifestiert zwei bedeutsame Dimensionen seines unergründlichen Geheimnisses.

Das Zusammenfallen der Gegensätze - *coincidentia oppositorum* - ist ein typisches Denkmuster in der Hindu-Konzeption vom Göttlichen. Als Siegerin über das Böse ist die Göttin Kali furchterregend und erschreckend, doch diese Funktion ihres Zorns ist zugleich Ausdruck ihrer mütterlichen Seite, die vor dem Bösen schützt, und sie ist voller Mitgefühl. Shiva, die höchste Gottheit in der saivitischen Tradition, ist bekanntlich ein grimmiger Gott und wird mit einem dritten Auge dargestellt, das, wenn es geöffnet wird, das Böse zu Asche zerstört. Der gleiche Shiva ist aber auch als wohlthätiger Gott bekannt, der den Menschen Glück bringt.¹

In Anwendung der jungschen Kategorien *animus* und *anima* könnten wir sagen, *animus* sei der prophetische Zorn, während *anima* - als heilende Berührung - das weisheitliche Mitgefühl meint. *Anima* sorgt sich um die Opfer, ihr geht es um die Einzelperson in ihrer Unverwechselbarkeit, und sie zielt auf Transformation. War Jesu Haltung gegenüber dem Bösen in der Gesellschaft seiner Zeit Ausdruck seines prophetischen Zornes (Joh 2,14-16), so begegnen wir in der Bergpredigt seiner *anima*, einem von Weisheit getragenen Mitgefühl. Seine Grundhaltung ist ein Abbild von Gottes Einstellung gegenüber der vom Bösen befleckten menschlichen Wirklichkeit. Im Buddhismus hat das Mitgefühl (*karuna*) eine enge Beziehung zur Eigenschaft der Weisheit (*prajna*), die weiblich ist. Und in der Tat entspringt aktives Mitgefühl einer Weisheit, welche jedes Ereignis und jeden Aspekt der Wirklichkeit als Teil eines zusammenhängenden Ganzen wahrnimmt. Es ist diese Sicht der Weisheit, aus der sich ein Strom heilenden Mitgefühls ergießt und alle Menschen und das ganze Universum mit Leben erfüllt. Sie ist keineswegs ein Zeichen von Schwäche, sondern von Stärke, nicht weniger als der prophetische Zorn.

Eine Welt, der es an Zorn fehlt

Felix Wilfred

Was uns als Einzelwesen wie als Gemeinschaften eigentlich bestimmt, ist nicht so sehr, wie wir uns um geniale theoretische Lösungen für die Realität des Bösen bemühen, das sich sowieso unseren intellektuellen Fähigkeiten entzieht, sondern wie wir darauf praktisch reagieren und antworten. Das ist die entscheidende Frage. Denn es gibt, darauf hat uns Hannah Arendt aufmerksam gemacht, so etwas wie die „Banalität des Bösen“². Wie es Tag für Tag entsteht und in Erscheinung tritt, ruft keinerlei Sensation hervor, da es meistens von ganz normalen Männern und Frauen begangen wird, die mit ihrem Alltag voll beschäftigt und keineswegs moralische Monster sind.

„Als Arendt von der Banalität des Bösen sprach, wollte sie damit einfach sagen, dass es nicht dämonisch sein muss. Spätestens nach Auschwitz lernten wir, dass die größten Verbrechen von Leuten begangen werden können, die uns nicht so sehr Angst und Schrecken als vielmehr Verachtung und Abscheu einflößen. Gedankenlosigkeit kann gefährlicher als Böswilligkeit sein; was uns bedroht, ist häufiger die egoistische Weigerung, die Folgen gewöhnlicher Handlungen zu sehen, als der trotzige Wunsch nach Zerstörung.“³

Die erste gefühlsmäßige Reaktion auf das Böse sollte ein Empfinden von Entsetzen sein, Zittern und Entrüstung über das Unrecht und das den Opfern zugefügte Leid. Das ist äußerst wichtig. Demgegenüber müssen wir feststellen, dass das Umfeld, in dem wir leben, in einem solchen Ausmaß politisiert ist, dass die Menschen immer weniger vom Schrecken des Bösen erschüttert werden. Das Böse ist zu einer Angelegenheit der Statistik geworden, wird chiffriert, in den Medien vermarktet und ist zu einem Motiv für den Fotografen geworden.⁴ Unsere Antwort darauf hat mehr mit technischem Management als mit *menschlichem* Empfinden zu tun. Welchen Sinn hat es zum Beispiel, ein Klagegedicht darüber anzustimmen, dass Waffen in die Hände von „Terroristen“ fallen könnten, wenn gleichzeitig der entschlossene Wille fehlt, die Waffen überhaupt und den Rüstungswettlauf abzuschaffen? Wir müssten in Zorn über ein ganzes System ausbrechen, das die Verbreitung tödlicher Waffen zulässt. Der Terrorismus ist lediglich das Nebenprodukt einer Welt, die über die Produktion, das Vermarkten und Anhäufen

Der Autor

Professor Dr. Felix Wilfred, geb. 1948 in Tamil Nadu, Indien, ist Magister der Philosophie, Doktor der Theologie und katholischer Priester. An der Staatsuniversität von Madras ist er Vorsitzender der geisteswissenschaftlichen Fakultät und Vorstand der Schule für Philosophie und religiöses Denken. Er ist außerdem Mitglied des Gesetzlichen Ethikkomitees des Indischen Instituts für Technologie in Madras. In seinen Forschungen und Feldstudien verbindet er geistes- und sozialwissenschaftliche Disziplinen. Veröffentlichungen u.a.: *Asian Dreams and Christian Hope* (2003); *The Sling of Utopia: Struggles for a Different Society* (2005); *Theologie vom Rand der Gesellschaft – eine indische Vision* (2006). Für *CONCILIUM* schrieb er zuletzt „Christologischer Pluralismus“ in Heft 3/2008. Anschrift: University of Madras, Dept. of Christian Studies, Chepauk, Madras 600005, Indien. E-Mail: felixwilfred@gmail.com.

tödlicher Waffen und eines riesigen Zerstörungspotentials nicht laut genug in zornigen Protest ausbricht.

Auffällig ist dagegen die Tatsache, dass Zorn ein prägender Charakterzug von führungsstarken Männern und Frauen war, da sie über die existierende Situation aufgebracht waren und sich eine andere Ordnung der Dinge vorstellten. In der biblischen Tradition war Mose ein solcher Mann. In modernen Zeiten traf das zum Beispiel auf Ambedkar zu, den Hoffnungsträger der indischen *Dalits* (d.h. der „Unberührbaren“), und auf Martin Luther King von der Bürgerrechtsbewegung in den USA. Beide waren große, von Zorn geprägte Führungsgestalten.

Wir könnten dies als „heiligen Zorn“ charakterisieren. Ihm geht es nicht darum, die Feinde zu vernichten oder zu bestrafen, sondern eine Gesellschaft von den Folgen des Bösen zu erlösen. In diesem Zusammenhang können wir auch an Rabbi Heschel erinnern, der nicht nur ein klassisches Werk über die Propheten geschrieben hat, sondern auch zornig war wie sie, der sich in der Bürgerrechtsbewegung engagierte und mit Dr. Martin Luther King im zweiten Selma-Marsch in Alabama aus Solidarität mit den Opfern mitging. Als Heschel nach jener Erfahrung gefragt wurde, soll er geantwortet haben, er habe sich gefühlt, „als wenn meine Füße beteten“. Und der gleiche Rabbi Heschel hat die Propheten als Männer charakterisiert, die ihre Stimme „eine Oktave zu hoch“⁵ erhoben hätten.

Eine Welt der stillschweigenden Billigung und politischen Korrektheit

Systemkonformität, Anpassung an das Vorgegebene scheint heute die vorherrschende Philosophie zu sein. Sie befürwortet politische Korrektheit und gibt die Standards für soziale Akzeptanz vor. Darin steckt eine große Dosis Pragmatismus, aber auch fehlender Mut zur Konfrontation, zur kritischen Herausforderung und zum Aufbau einer Gegenkultur. Die früheren Symbole der Gegenkultur werden heute als belanglos abgetan. Nur wenige sind bereit, die ungeschminkte Wahrheit auszusprechen, dass der Kaiser nackt sei. Es gibt so etwas wie eine Politisierung des Bösen.

Das Böse zu verschleiern und es stillschweigend zu billigen lohnt sich. Daher besteht die Versuchung, das Böse in einer weitgefassten Mehrdeutigkeit zu belassen. Es gibt sicher die Notwendigkeit, bisweilen zurückhaltend zu sein, um größeres Unheil zu vermeiden. Doch dieses Prinzip könnte auch zur Rechtfertigung herhalten, die bestehenden Verhältnisse stillschweigend zu billigen. Die Zufriedenheit mit dem Status quo kann man als „herrschendes Bewusstsein“ charakterisieren, das von den Propheten kritisch hinterfragt wird. Sie wollen ein anderes Bewusstsein und eine ganz andere Wahrnehmung der vorherrschenden Kultur mit ihren Übeln wachrufen, und mit ihrer „prophetischen Vorstellungskraft“ entwerfen sie Alternativen und geben damit der Hoffnung neue Nahrung.⁶ Es ist eine Tatsache, dass Menschen eher von einem Leiden ergriffen werden, das sie an eigene Kämpfe erinnert, und dass sich ihr Mitgefühl in Grenzen hält, wenn

es sich um das Leiden anderer handelt, die ihnen ethnisch, geographisch und kulturell fremd und fern sind.⁷ Wenn es stimmt, dass aus Bösem auch etwas Gutes hervorgehen kann, so ist es dieses: Das Böse und die Leiden der Opfer stellen das vorherrschende Geschichtsverständnis in Frage; sie bestreiten das Modell der beständigen Fortentwicklung und die Prognosen für die Zukunft der Menschheit. An all diesen Fronten fordern uns die Opfer heraus.

In unserer Welt erleben wir ein Übermaß an Kommunikation. Doch mit der Zunahme der Kommunikation geht keine Zunahme des Widerstands einher. Wir würden erwarten, dass die Kommunikation unser Wissen um die Wirklichkeit erweitert und uns die Wahrheit ungeschönt vor Augen führt, woraus dann Empörung und Widerstand hervorgehen. Doch dem ist leider nicht so. Denn parallel zum Prozess einer Kommunikation, die Missstände aufdeckt, läuft ein streng manipulierter Prozess der Verschleierung, der uns eine Scheinwelt vorgaukelt. Die Entlarvung des Bösen stößt im globalen Imperium auf ernsthafte Schwierigkeiten, da dieses System von ungezählten anonymen Machtzentren und deren Betreibern kontrolliert wird, die das Bewusstsein der Massen einlullen und umnebeln.

Demzufolge stellt sich heute nicht mehr die Frage, warum sich die Menschen auflehnen, sondern warum sie sich *nicht* auflehnen und keinen lauten Protest erheben, obwohl sich das Böse doch unbestritten nicht vermindert hat. Die Frage wird umso komplexer in unserer globalen Welt, in der es schwierig ist, den Feind, gegen den wir uns auflehnen und dem wir widerstehen sollten, genau auszumachen.

Die undurchsichtigen und raffinierten Methoden, mit denen das Böse und das Leid in unserer Welt verzerrt dargestellt wird – vor allem das Leid der *anderen* im ethnischen, religiösen und kulturellen Sinn – sollten uns zu prophetischem Zorn herausfordern. Einen solchen Zorn braucht es, damit unser Sinn für Hoffnung und Vertrauen nicht schwindet und wir uns nicht mit einem Kompromiss zufriedengeben, indem wir uns für das Bequeme und das, was uns nicht verunsichert, entscheiden.

Eine Frage der Methode

Da das Böse ein universales, die ganze Menschheit betreffendes Phänomen ist und quer durch alle religiösen Traditionen geht, darf sich unsere Reaktion nicht einfach auf eine einzige Theologie stützen.⁸ Vielmehr muss es unter den verschiedenen Theologien der religiösen Traditionen zu einem Gespräch kommen, um auf diese alles erfassende Realität des Bösen die geeignete Antwort zu finden.

Die Methode, mit der wir an die Frage des Bösen herangehen, muss ganzheitlich sein. Ein rein rationales Instrumentarium erweist sich diesem Problem gegenüber als völlig unzureichend. Daher muss auch die ganze Person, einschließlich der eigenen emotionalen Quellen und Kräfte, an der Auseinandersetzung mit dem Bösen beteiligt sein. Das spricht gegen jeden Kompromiss und gegen jede Form

einer stillschweigenden Billigung. So wie eine „Zustimmung“ des Kosmos zu den Übeln als einem unvermeidbaren Teil der Schöpfung – eine Sicht der Evolution, die auch Teilhard de Chardin teilte – durch die Perspektive zu überwinden ist, der Mensch habe sehr wohl die Pflicht einzugreifen, so müssen auch die in der Geschichte häufig praktizierte schweigende Zustimmung zum Bösen und ein Kompromiss mit ihm in prophetischem Zorn zurückgewiesen werden. Und da das Gute und Böse, wie im Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen (Mt 13,24–30) beschrieben, stets miteinander vermischt auftreten bzw. da, um mit Augustinus zu sprechen, der irdische und der himmlische Staat in „ihrer Entstehung, ihrem Fortgang und ihrem verdienten Ende [...] in diesem Weltlauf [...] ineinander verwirrt und vermengt sind“⁹, braucht es auch eine tiefere, die Kraft der Vernunft übersteigende Weisheit, um beides zu unterscheiden. Und aus dieser Weisheit entspringt das Mitgefühl.

Eine Vielfalt von Perspektiven

Auf das Böse, das *als Geheimnis* unseren Verstand vor ein unlösbares Rätsel stellt, können wir die richtige Antwort nicht von nur einer Perspektive bzw. Blickrichtung aus geben. Es lässt sich nicht mit Fragen in anderen Wissensgebieten vergleichen, wo es ein Zeichen von Stärke ist, eine einzige Perspektive konsistent durchzuhalten und daraus logische Schlussfolgerungen abzuleiten. Im Fall des Bösen wäre das nichts weiter als Schwäche. Deshalb müssen wir viele Perspektiven bündeln und so etwas mehr Licht in das Dunkel hineinlassen, von dem das Böse umgeben ist. Genau hier nun stoßen wir auf die Stärke des indischen Denkens vom Bösen, das mindestens zwei unterschiedliche Perspektiven zusammenbringt.

Auf der einen Ebene besagt die monistische Sichtweise, dass Gut und Böse *untrennbar* seien und wesentlich zum menschlichen Leben dazugehören.

„Das Individuum gestaltet sein Leben nicht aus der vollen Bandbreite aller Materialien, sondern aus den objets trouvés, den ‚Fundstücken‘ sozusagen, und von jedem Einzelnen wird erwartet, dass er ein jeweils anderes Steinchen ins Gesamtmosaik einfügt, wobei einige Steinchen zwangsläufig Leid, Häresien oder andere Übel beinhalten, die von den Göttern herkommen, die so wie wir dem Karma unterworfen sind.“¹⁰ Das Böse zum Beispiel wird als ständige Bedrohung der Reinheit gesehen und auf diese Weise zu etwas Unvermeidbarem erklärt; es gibt keinen Weg, auf dem eine Verunreinigung völlig vermieden werden könnte.“¹¹

Auf einer zweiten Ebene werden Gut und Böse *antagonistisch* aufgefasst¹² (was nicht dasselbe ist wie dualistische Gegensätze). Dafür steht der Buddhismus, der gegenüber der monistischen Perspektive seine Zweifel anmeldet, und später auch die *bhakti*-Tradition des Hinduismus. Die buddhistische Tradition sah in der menschlichen Intervention nicht so sehr das Bestreben, das Böse zu besiegen und

über es zu triumphieren, sondern den Übeltäter durch tätiges Mitgefühl auf den Weg der Rechtschaffenheit zurückzuführen.¹³ Diese Traditionen bestritten ebenfalls die Auffassung, wonach das Böse ein kosmischer, vom Menschen nicht kontrollierbarer Unheilszusammenhang sei, den man als etwas Unvermeidbares hinnehmen müsse.

Der theologische Hintergrund in der Reaktion auf das Böse

In der Reaktion auf das Böse verbirgt sich auch noch eine tiefere, eine theologische Dimension. Im steten Hinhören auf Gottes Anruf und die Stimme des Geistes, der unsere Schritte lenkt, reagieren wir das eine Mal mit Zorn, das andere Mal mit Mitgefühl. Auf diese Weise besteht keine Notwendigkeit, diese anscheinend widersprüchlichen Haltungen und Gefühle zu einer Einheit zusammenzufügen. Geeint werden sie im Anruf Gottes als dem ihnen beiden gemeinsamen Bezugspunkt. Der Mensch muss lediglich diesem Anruf gegenüber offen und einfühlsam sein und ihn jeden Augenblick neu als solchen erkennen. Genau so handelte und reagierte auch Jesus selbst. Im einen Augenblick konnte er voller Mitgefühl sein, im anderen die Händler aus dem Tempel jagen und König Herodes einen Fuchs nennen (Lk 13,32).

Dieser theologische Charakter zeigt sich auch darin, dass die Reaktion auf das Böse bei aller Unbegreiflichkeit dennoch Gegenstand der Offenbarung ist. Licht in dieses Dunkel bringen jedoch nicht die Kräfte des Geistes und Verstandes, sondern das, was den Weisen verborgen, den Unmündigen aber offenbart ist (Lk 10,21). Die traditionelle Frage der Theodizee, die versucht, das Problem in den Griff zu bekommen, wie das Bild eines gütigen und allmächtigen Gottes mit menschlichem Leid vereinbar sei, wurde durch die Befreiungstheologie in die konkretere Frage umformuliert: „Wie lässt sich, wo ein Unschuldiger zu leiden hat, eine Sprache finden, in der man über Gott reden kann?“¹⁴

Eine mythische, mystische und prophetische Sprache in der Antwort auf das Böse

Paul Ricoeur beginnt seinen Beitrag über „das Böse“ in der *Encyclopedia of Religion* mit einer prägnanten Feststellung: „Wenn es eine menschliche Erfahrung gibt, die vom Mythos beherrscht ist, so ist es mit Sicherheit die Erfahrung des Bösen.“¹⁵ Das Böse ist eine jener Realitäten, wo die Vernunft an ihre Grenzen stößt und der Mythos die Führung zu übernehmen scheint. Der Mythos hat den Vorteil, Widersprüche in sich aufzunehmen. Die Inhalte eines Mythos werden nicht rationalisiert noch systematisiert. Er ist eine Erzählung mit offenem Ausgang. Man kann etwas hinzufügen oder wegnehmen usw. Er ist unser Wegbegleiter. Indem wir ihm unsere Ansprüche und Erwartungen aufbürden, formen wir die

Mythen auf unserem Weg immer wieder neu um. Mythen und Symbole spielen auch insofern eine bedeutsame Rolle, als sie Zukunftshoffnung anbieten. Diese Hoffnung richtet sich nicht auf eine magische Änderung der Dinge; sie kommt in Form von Mut und Kraft gegen jedes Gefühl von Defaitismus oder Verzagttheit gegenüber dem Bösen.

Die andere Sprache, die in der Lage ist, sich einem gewissen Verständnis des Bösen anzunähern, ist die *mystische*. Auf dieser Ebene versteht man das Böse im Licht der überwältigenden Größe der Liebe Gottes. „Die Sprache der Betrachtung anerkennt, dass alles von der verdankten Liebe des Vaters kommt, die ‚der Hoffnung neue Horizonte‘ eröffnet.“¹⁶ Die mystische Sprache ist keine Sprache, die zur Resignation einlädt, sondern hat prophetische Zwischentöne. Wenngleich ohnmächtig, bringen die Opfer ihren Zorn über das zugefügte Leid in prophetischer Sprache zum Ausdruck, so wie die „Unberührbaren“ gegen jene, die sie aufgrund ihrer Vorstellung von Reinheit und Befleckung diskriminieren. Eine solche Sprache schockiert ihre Unterdrücker, was sie entweder dazu bringt, ihre Gepflogenheiten zu ändern oder sie zu weiterer Unterdrückung provoziert. Die zorngefüllte Sprache der Opfer nimmt häufig den Ton einer Wehklage an, doch hierin drückt sich nicht Hoffnungslosigkeit aus, sondern es ist eine Art und Weise, mit dem erlittenen Bösen fertig zu werden, und es hat eine läuternde Wirkung.¹⁷

Prophetischer Zorn – einige Besonderheiten

Wenn wir von prophetischem Zorn sprechen, könnte man sich die Frage stellen: Um wessen Zorn handelt es sich eigentlich? Zuallererst wäre das natürlich der Zorn der Opfer. Denn schließlich sind sie es, die den Schmerz kennen, den ihnen das Böse in Form von erdrückender Armut, Gewalt u.a. zufügt. Dann sind es, zusammen mit den Opfern, auch jene, die sich mit ihnen solidarisch erklären und ihre Wut über schwerste Ungerechtigkeiten zum Ausdruck bringen.

Zorn ist jedoch von unterschiedlicher Art. Er kann vom Gefühl der Rechtfertigung und Vergeltung begleitet sein, und häufig ist er das auch.¹⁸ Dieser Zorn richtet sich auf andere, die als Feinde, als Bedrohung usw. wahrgenommen werden. Prophetischer Zorn dagegen bezieht sich direkt auf die Gerechtigkeit. Der Zorn des Opfers kommt gleichsam aus einem tiefen inneren Instinkt heraus. Es reagiert mit seinem ganzen Sein auf die Ungerechtigkeit und Unterdrückung, die es erleidet; das gilt ohne Unterschied für Frauen, für diskriminierte ethnische, religiöse und sprachliche Minderheiten oder sonst irgendein Opfer einer Menschenrechtsverletzung. Des Weiteren kann man von einem „schwarzen Zorn“ und in ähnlicher Weise von einem geschlechtsspezifischen Zorn usw. sprechen, die den Schmerz jener Opfer zum Ausdruck bringen, die in jahrelanger Repression an die Wand gedrückt wurden und dennoch die Kraft besitzen, sich etwas anderes vorzustellen. Prophetischer Zorn ist ein heilender Zorn. Er legt den Finger auf die Wunden der Gesellschaft und will sie letztlich heilen.

Prophetischer Zorn bricht aus, wenn man von einer Begegnung und Erfahrung

mit etwas ganz Wunderbarem und unvergleichlich Schönerem, jenseits unserer heute so entstellten Welt, im Tiefsten ergriffen wird. Hier erfasst uns etwas völlig anderes als reine menschliche Leidenschaft. Wie Symbole uns helfen, etwas zu vermitteln, wozu Worte und bloßes Reden nicht imstande sind, so ist Zorn ein Mittel, um die Kluft zu überbrücken, die die überhebliche Welt der Vornehmen vom vorherrschenden Elend trennt. Die Begegnung und Erfahrung, welche die Propheten in sich tragen, äußert sich so auch im prophetischen Zorn, da dieser sich gegen die Ursache hinter dem Leid von Unschuldigen richtet.

Dieser prophetische Zorn bezieht seine Kraft aus der Tatsache, dass er sich auf das Böse sehr konkret und mit Bezug auf einen spezifischen Kontext richtet. Nur wenn das Böse in den konkreten Kontext hineingestellt wird, tritt es in seiner ganzen Abscheulichkeit in Erscheinung. Dies fordert uns dann mit solcher Macht zur Reaktion heraus, dass sich das Übel nicht mehr hinter bequemen Ausreden verstecken kann.

Prophetischer Zorn will die Menschen aus ihrem „Schlaf der Sicherheit“, aus ihrer Abstumpfung wachrütteln. Die Leute wollen ja nicht Tag für Tag das Leiden anderer mit ansehen müssen. Sie versuchen dann, gute Miene zum bösen Spiel zu machen und sich selbst einzureden, dass ja eigentlich alles gut und schön sei. Die umgebende Realität stumpft sie allmählich ab. Prophetischer Zorn reißt die Menschen aus ihrer Selbstzufriedenheit heraus, aus einer Situation, in der sie von den manipulativen Techniken des Imperiums und der herrschenden Mächte deformiert werden. Der Zorn besteht, weil die Würde des Menschen verletzt, menschliche Rechte missachtet und die Vision von etwas wunderbar Schönerem verzerrt werden. Der Verlust der Vision ist auch die Ursache für die endlose Wiederholung der Gegenwart als der eigentlich optimalen Situation. Er wirkt sich zum Vorteil der Mächtigen aus und verursacht das Leid der Opfer.

Elemente des weisheitlichen Mitgefühls

Während prophetischer Zorn auf die Verantwortung des Menschen verweist, der Böses begeht, geht das Mitgefühl von einer anderen Perspektive aus, die über die menschliche Schuldhaftigkeit hinausgeht. Es beruht auf der Überzeugung, dass das Böse aus der Unwissenheit hervorgeht¹⁹ oder das Ergebnis einer besonderen Existenzsituation ist, in die die Menschen durch geschichtliche Umstände hineingeworfen sind.

Mitgefühl ist ebenfalls eine Reaktion auf das Übel, das in diesem Fall als Leiden verstanden wird - und natürlich vor allem als das Leiden Unschuldiger. Was uns zu Mitgefühl bewegt, ist jene Weisheit, wonach die gesamte Wirklichkeit eine zusammenhängende Einheit bildet. Menschen, empfindungsfähige Lebewesen sowie die unbelebte Natur - sie alle sind Teil des kosmischen Zusammenhangs, ähnlich dem einer Familie, und sie haben eine gemeinsame Bestimmung. Jeden Aspekt der Wirklichkeit als Teil eines großen Ganzen zu sehen ist in der Tat praktizierte Weisheit. In dieser ganzheitlichen Perspektive von Wirklichkeit wird das Leid jedes einzelnen Seienden zum eigenen Leid, da jede Teilwirklich-

keit in eine umfassende Gesamtwirklichkeit eingebunden ist. *Karuna* bzw. Mitgefühl, wovon Buddhismus und Hinduismus überaus eindringlich sprechen, ist genau von dieser ganzheitlichen und weisheitlichen Vision inspiriert. Es ist kein Zeichen irgendeiner Schwäche; es hat vielmehr die Macht, Berge zu versetzen und Steine in Reue zum Weinen zu bringen.

Weisheitliches Mitgefühl bezieht sich auch auf die Folgen böser Taten. Hier haben wir ein Dilemma zu bewältigen: Auf der einen Seite sind es die Lebensverhältnisse der Übeltäter mit ihren persönlichen Lebensgeschichten, die Mitgefühl hervorrufen. Auf der anderen Seite gibt es die legitime Forderung nach einem Ausgleich, um der Gerechtigkeit Genüge zu tun und die moralischen Standards zu wahren. Barmherzigkeit und Mitgefühl könnten sonst leicht in nachsichtige Milde und Willkür abgleiten. Die Schwierigkeit des Hl. Anselm bestand ja gerade darin, wie Gott die einen, die unwürdig sind, bestrafen könnte, während er anderen gegenüber, die gleichermaßen unwürdig sind, Gnade walten lässt. Kant seinerseits fürchtete die Rolle des Mitgefühls im Strafrecht, die den Souverän zu einem Pflichtversäumnis gegenüber der Gerechtigkeit verleiten könnte.²⁰

Was das Mitgefühl vor solchen Gefahren bewahrt, ist, dass sich seine genuine Praxis, so wie prophetischer Zorn, auf etwas darüber Hinausgehendes bezieht, auf einen Beweggrund, der über alle sonst üblichen Verhaltensweisen weit hinausgeht. Das theologische Motiv des Mitgefühls besteht darin, dass die Menschen durch seine Praxis die Barmherzigkeit Gottes widerspiegeln. Denn Gott ist es, der regnen lässt über Gerechte und Ungerechte, und genau dazu werden wir von Jesus ermahnt, wenn er sagt, „seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist“ (Lk 6,36). Wer diese ungeschuldete und überströmende Liebe Gottes und sein Erbarmen in sich erfährt, verhält sich dem Bösen gegenüber mit großer Weisheit und Mitgefühl.

Im Mitgefühl gewinnen wir einen *Zugang zu einem tieferen Verständnis* nicht nur des göttlichen Geheimnisses, sondern auch zu dem des Menschen. Es ist das Geheimnis des „geknickten Rohres“. Es ist diese göttlich-menschliche Gerechtigkeit und dieses göttlich-menschliche Mitgefühl, das der Prophet Jesaja zu beschreiben scheint, wenn er vom Gottesknecht sagt: „Er bringt den Völkern das Recht. Er schreit nicht und lärmt nicht und lässt seine Stimme nicht auf der Straße erschallen. Das geknickte Rohr zerbricht er nicht und den glimmenden Docht löscht er nicht aus; ja, er bringt wirklich das Recht.“ (Jes 42,1-3) Da, wo Menschen Mitgefühl und Barmherzigkeit erfahren, verlieren sie nicht ihre Würde noch werden sie gedemütigt, sondern es keimt in ihnen die Hoffnung auf, angenommen zu werden. Denn das Mitgefühl vermag aus dem Bösen bzw. den Übeln, die in der Welt und im Menschen herrschen, Gutes entstehen zu lassen.

Weisheitliches Mitgefühl beinhaltet auch Selbstkritik und den Blick zurück auf sich selbst. In ihm liegt das Eingeständnis der Grenzen der Menschen und ihrer Urteilskraft. Ebenso liegt darin die Einsicht, dass die Aufgabe, Gutes und Böses zu unterscheiden, voller Risiken ist und eine Entscheidung für den einen oder anderen Weg schwerwiegende Konsequenzen hat. Weisheitliches Mitgefühl muss

jedoch aktiv und dynamisch verstanden werden. Man würde das Böse lediglich „unter den Teppich kehren“, wenn es beim Übeltäter oder bei der Gruppe, die maßgeblich an einer bestimmten Untat beteiligt war, kein Gefühl der Reue, keine Bereitschaft zur Buße und zu innerer Umkehr hervorriefe. Der eigentliche Kampf besteht darin, in der Reaktion auf das Böse Menschlichkeit zu wahren.

Abschließende Bemerkungen

Die menschliche Antwort auf das Böse kann sich nach dem Vorbild zweier, für unsere Diskussion einschlägiger Symbole gestalten. Das eine ist *das Symbol des Kreuzes*, in dem der Zorn über die vielen Missstände und Ungerechtigkeiten der Gesellschaft und die Weigerung, sich politisch korrekt zu verhalten, zum Ausdruck kommt, zugleich aber auch ein Mitgefühl für eine leidgeprüfte Menschheit, und zwar dadurch, dass man das Leiden freiwillig auf sich nimmt. Ich brauche diese uns allen geläufige Vorstellung nicht weiter auszuführen.

Ich würde hier gern eine andere Modellvorstellung besonders hervorheben – es ist das Bild des zornigen und zugleich mitfühlenden Gottes *Shiva*. Als die Götter sahen, dass die Geschöpfe aus Mangel an *amrita* – der Speise der Unsterblichkeit – starben, ergriff sie tätiges Mitgefühl und sie machten sich daran, den Milchozean umzurühren, um *amrita* zu erzeugen. Zu diesem Zweck benutzten sie den *Meru* genannten Weltenberg als Quirl und die kosmische Schlange *Vasuki* als Strick. Als nach langem anstrengendem Umrühren *amrita* endlich auftauchte, spuckte die vom Rühren erhitzte Schlange Vasuki Gift. Die gerade mit soviel Anstrengung für das Leben des Universums erzeugte Speise drohte vergiftet zu werden. Da nahm Shiva, von Mitgefühl für alle Wesen bewegt, unverzüglich das Gift und verschluckte es. Es landete in seinem Hals, der davon blau wurde.

So wird Shiva in der Ikonographie mit einem blauen Hals und einer Schlange, die sich um ihn herumwindet, dargestellt. Der blaue Hals ist das Symbol für sein Mitgefühl allen Geschöpfen gegenüber, und die gezähmte, vom Gift gereinigte Schlange bedeutet, dass das Böse, das eine Bedrohung und Gefahr war, transformiert wurde. Der Mythos legt den Akzent nicht so sehr auf die Macht Gottes, die das Böse kontrolliert; sondern auf das ungeschuldete Mitgefühl Gottes, auf Gottes *dharma*, seinen Sinn für das Richtige und Gute, der möchte, dass alle Geschöpfe wachsen, gedeihen und zu voller Blüte gelangen.

Wenn unsere Reaktion auf das Böse ein Kampf ist, so ist es ein noch größerer Kampf, darin die *Menschlichkeit* zu wahren. Wenn wir den Kern dessen berühren, was Menschsein bedeutet, dann erfassen wir auch die „Grautöne“ in den Motiven und Haltungen der Menschen, die sich nicht wie Schwarz und Weiß scharf voneinander abgrenzen lassen. Dann kann die menschliche Reaktion auf das Böse in prophetischem Zorn wie auch in weisheitlichem Mitgefühl zu allen Wesen dem Vorbild der Antwort Gottes auf das *mysterium iniquitatis* folgen, das sich eindeutigen Definitionen und Abgrenzungen entzieht.

* Mit *Mitgefühl* ist hier das Wort *compassion* aus dem englischen Original übersetzt. Der Autor gibt damit das Sanskrit-Wort *karuna* wieder, das eine enge Beziehung zur Weisheit hat. Michael von Brück übersetzt in seinen Werken *karuna* mit „heilende Hinwendung zu allen Wesen“. Wenn im folgenden Text verkürzt von *Mitgefühl* bzw. aktivem oder heilendem *Mitgefühl* die Rede ist, so ist immer diese allumfassende heilende Hinwendung gemeint, die der Weisheit entspringt und von ihr begleitet wird. Vgl. dazu u.a. Michael von Brück, *Wie können wir leben. Religion und Spiritualität in einer Welt ohne Maß*, München 2005, 63 und auch Michael von Brück/Whalen Lai, *Buddhismus und Christentum. Geschichte, Konfrontation. Dialog*, München 2000, 439 (Anmerkung des Übersetzers).

¹ *Rudra* und *Shankara* sind zwei verschiedene Namen, die sich auf Shiva beziehen. Sie bedeuten „der Schreckenerregende“ bzw. „der Wohltätige“.

² Hannah Arendt, *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen*, Hamburg 1978, 14-16.

³ Susan Neiman, *Das Böse denken. Eine andere Geschichte der Philosophie*, Frankfurt am Main 2006, 15 (im Original: *Evil in Modern Thought*, Princeton/Oxford 2002, XII).

⁴ Ich möchte hier das Foto von Kevin Carter erwähnen, das mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet wurde, als die *New York Times* es 1994 veröffentlichte. Der Fotograf fing dieses Symbol eines unschuldig Leidenden ein. Ein kleines, vom Hunger bis aufs Skelett abgemagertes Mädchen im Sudan nahm alle ihr noch verbliebenen Kräfte zusammen, um zu einem nahe gelegenen Lebensmittellager zu kriechen, brach jedoch vorher zusammen und ein Geier ließ sich neben ihm nieder. Für den Fotografen war es der Ruhm seines Lebens, diesen Augenblick in einem Bild eingefangen zu haben. Doch später wurde Carter von der Frage gefoltert, was er in jenem Augenblick getan hatte, um das kleine, verhungerte Kind zu retten. Diese quälende Frage brachte ihn dazu, sich im Juli des gleichen Jahres 1994 das Leben zu nehmen. Vgl. Arthur Kleinman/Veena Das/Margaret Lock (Hg.), *Social suffering* 1998, 3ff.

⁵ Vgl. Abraham J. Heschel, *The Prophets*, London 2001.

⁶ Vgl. Walter Brueggemann, *The Prophetic Imagination*, Minneapolis 2000.

⁷ Kleinman u.a. (Hg.), *Social suffering*, aaO., 272.

⁸ Max Weber gab drei Erklärungen für das Böse: den *Dualismus*, wonach das Gute und Böse zwei polare Kräfte sind, die *Vorherbestimmung* und die *Karma*-Lehre. Von allen Dreien war für ihn die befriedigendste Antwort auf ein Problem, das sich im Letzten allen Lösungsversuchen widersetzt, die *Karma*-Lehre.

⁹ Aurelius Augustinus, *Vom Gottesstaat*, München 1978, Buch XI, 4.

¹⁰ Wendy Doniger O'Flaherty, *The Origin of Evil in Hindu Mythology*, Berkeley 1976, 377.

¹¹ Das kommt der Perspektive näher, welche das Böse bzw. die Übel als unvermeidbares Nebenprodukt einer sich in Entwicklung befindlichen Welt sieht.

¹² Vgl. O'Flaherty, *The Origin of Evil*, aaO., 378.

¹³ Vgl. Hans Schwarz, *Evil. A Historical and Theological Perspective*, Minneapolis 1995, 195.

¹⁴ Vgl. Gustavo Gutiérrez, *Von Gott sprechen in Unrecht und Leid - Ijob*, Mainz 1988, 38.

¹⁵ Paul Ricœur, *Evil*, in: *Encyclopedia of Religion*, Bd. 5, New York 1987, 199.

¹⁶ Vgl. Gustavo Gutiérrez, *Von Gott sprechen*, aaO., 143.

¹⁷ Wir könnten all diese typischen Merkmale in der Literatur der unterdrückten Dalits (der „Unberührbaren“) feststellen, vor allem in ihren Gedichten, Zeugnissen und Autobiographien.

¹⁸ Der Brief an die Epheser sagt uns etwas zum Wesen eines gerechten Zornes. Er sollte sich nicht von Hass oder von Vergeltungsabsicht leiten lassen. „Lasst euch durch den Zorn nicht zur Sünde hinreißen! Die Sonne soll über eurem Zorn nicht untergehen. Gebt dem Teufel keinen Raum“ (Eph 4,26-27).

¹⁹ Im Westen finden wir diese Tradition bei Sokrates und Plato, in Indien bei der (nicht-dualistischen) Advaita-Schule, die vom mittelalterlichen Philosophen Shankara vertreten wird.

²⁰ Die Antwort auf diese Fragen liegt in der Unterscheidung zwischen dem Strafrechts- und dem Privatrechtsmodell. Im ersten Fall hat ein Richter die Pflicht und die Verantwortung, die Gerechtigkeit zu wahren, indem er der Straftat angemessene Sanktionen verhängt; dabei darf er nicht aus persönlichem Mitgefühl entscheiden. Im Modell des Privatrechts kann jemand, der zum Beispiel aufgrund eines Darlehensvertrages gewisse Rechte hat, auf diese Rechte aus Mitgefühl verzichten bzw. sie nicht einfordern. In einem solchen Fall liegt keine Verletzung der Gerechtigkeit vor. Vgl. Edward Craig (Hg.), *Routledge Encyclopedia of Philosophy*, Bd. 3, New York 1998, 700.

Aus dem Englischen übersetzt von Franz Schmalz

Theologie und Biografie: Als politische Theologin in El Salvador

Martha Zechmeister

1999 bin ich zum ersten Mal nach El Salvador aufgebrochen, um dort an der UCA, der *Universidad Centroamericana José Simeón Cañas*, ein Jahr zu lehren und zu lernen. Es ist dies die Universität, an der am 16. November 1989 sechs Jesuiten und zwei Frauen in der Konsequenz ihres Einsatzes für Gerechtigkeit und Frieden von den Militärs ermordet wurden. Ignacio Ellacuría, einer der Ermordeten, und Jon Sobrino gehören zur Gründergeneration und zu den international bekanntesten Exponenten der UCA. Aus der einmaligen Gastprofessur in El Salvador hat sich für mich im Lauf der Jahre eine tragfähige Partnerschaft und Freundschaft entwickelt - und sie hat zur fruchtbaren Begegnung zwischen Neuer Politischer Theologie und lateinamerikanischer Befreiungstheologie geführt.

Bei der Rückschau auf eine fast zehnjährige Beziehungsgeschichte leiten mich vor allem zwei Fragen: Erstens, was hat mir die Politische Theologie - die Theologie, die ich bei Johann Baptist Metz gelernt habe - mit auf den Weg gegeben, um El Salvador zu verstehen? Oder richtiger gesagt, wie hat sie mir geholfen, mich auf die Wirklichkeit El Salvadors einzulassen und mich ihr auszusetzen? Und zweitens, inwiefern ist mir El Salvador zum hermeneutisch fruchtbaren Ort geworden, an dem ich gelernt habe, die Grundoptionen der Politischen Theologie wesentlicher zu erfassen? Inwiefern hat für mich in der Begegnung mit El Salvador ein Prozess begonnen, in dem sich die wahrheits- und wirk-